

sichten zu gebrauchen“ (7:273). Weitere wichtige Stellen: 7:265–274; 8:21.

### Verwandte Stichworte

Leidenschaft; Gewalt

### Philosophische Funktion

Herrschaft als „Sucht“ (7:266) ist, ebenso wie → Ehrsucht und die → Habsucht, eine „Leidenschaft“ (7:266). Eine Leidenschaft ist eine „durch die Vernunft des Subjects schwer oder gar nicht bezwingliche Neigung“ (7:251; vgl. 7:265). Dazu, dass Leidenschaften wie die Herrschaft den Menschen „bestürmen“, reicht es aus, dass „er unter Menschen ist“ (6:94): „Der herrschaftliche will anderer Herrschaft zuvor kommen“ (*Refl.* 1389, 15:605). Die Herrschaft „fängt [daher] von der Furcht an von andern beherrscht zu werden“ (7:273). Diese „in der menschlichen Natur“ (8:20) liegende „ungesellige Eigenschaft“ (8:21) macht die Menschen freilich nicht nur „einander böse“ (6:94). Sie erweckt auch „alle Kräfte des Menschen“ (8:21), was zur „Entwickelung der Naturanlagen“ (8:22) unabdingbar ist, und treibt ihn aus dem → Naturzustand in den Rechtszustand (vgl. 8:22; 6:307; 6:312).

Robert Alexy

## Herschel, Friedrich Wilhelm

Britischer Astronom deutscher Herkunft (1738–1822). Herschel war ursprünglich Musiker, wanderte er 1757 nach England aus. 1775 nahm er die erste Durchmusterung des Himmels vor; 1776 baute er sein erstes Spiegelteleskop und entdeckte 1781 den Uranus. 1782 veröffentlichte er einen Katalog der optischen Doppelsterne, entdeckte 1801 das Infrarot und 1805 die Eigenbewegung des Sonnensystems. Kant veröffentlichte im Anschluss an Herschels Entdeckung eines Vulkans im Monde vom 4. Mai 1783 seine Schrift *Vulkane* von 1785, in der er sich kritisch damit auseinandersetzt. Weiterhin erwähnt er in *Physische Geographie* Herschels Vermutung über zwei konzentrische Ringe des Uranus (vgl. 9:181), jedoch ohne darüber zu einer Entscheidung zu kommen. Er referiert dort weiterhin zustimmend Herschels Bemerkungen über die von der Sonne ausgehenden Wärmestrah-

len, wie sie dieser in seinen *Untersuchungen über die Natur der Sonnenstrahlen* vorgetragen hatte (vgl. 9:221). In einem Brief an Johannes Elert Bode vom 2. September 1790 (vgl. 11:203f.) stellt Kant Übereinstimmungen von Herschels Theorie des Saturnrings und der Nebelsterne mit seiner vor 35 Jahren verfassten *Theorie des Himmels* fest (vgl. 1:254f.; 1:298f.). Der zu Kants Tischgästen zählende → Johann Friedrich Gensichen besorgte in dessen Auftrag einen Auszug aus der *Theorie des Himmels*, der Herschels Schrift *Über den Bau des Himmels* als Anhang beigelegt wurde (vgl. Herschel, *Bau des Himmels*). Kant wollte dabei die Fortschritte der Astronomie seit Erscheinen der *Theorie des Himmels* im Jahre 1755 berücksichtigen und genehmigte den Auszug. Im Vorwort zu Herschels *Über den Bau des Himmels* verweist G. M. Sommer darauf, dass Kant und Herschel zu denselben Ergebnissen gekommen seien, der eine durch Reflexion auf die newtonschen Gesetze und die ursprüngliche Genesis der Himmelskörper, der andere durch Beobachtungen. Im *Op. post.* gibt es eine einzige Erwähnung Herschels, die Polierung eines metallischen Hohlspiegels betreffend (vgl. 21:517).

Dirk Effertz

## Herz

Kant verwendet das Wort ‚Herz‘ gelegentlich im wörtlichen Sinn als das körperliche Organ (vgl. z. B. 2:423; 7:101). Von philosophischem Interesse ist das Herz aber im metaphorischen Sinn als Teil von Kants moralischer → Psychologie. Das Herz wird hier als der unmittelbare subjektive Grund der → Willkür verstanden. Da die Willkür aber auf zwei unterschiedliche Weisen ausgeübt wird – dispositional (eine → Maxime als die eigene wählen) und spezifisch (wählen, nach der einen oder anderen Maxime zu handeln) – wird ‚Herz‘ auch in zweierlei Sinn verstanden: als der subjektive Grund sowohl unserer Maximenwahl als auch unserer Wahl von einzelnen Handlungen nach diesen Maximen. Das Herz im ersten Sinn markiert den „obersten inneren Grund[] der Annehmung aller seiner Maximen“ (6:51); dies wird als ein Aspekt der menschlichen Natur verstanden, der durch die Willenskraft indirekt verändert werden kann (und somit als etwas, für das wir moralisch verantwortlich sind). Es ist dieser Teil

der → Person, der für moralische Beeinflussung empfänglich ist, wobei der Grad dieser Empfänglichkeit das Ausmaß anzeigt, in dem das Herz als gut oder böse angesehen werden kann. Die Entwicklung von einem bösen hin zu einem guten Herzen (in der Maximenwahl) erfordert eine radikale Umkehr oder Veränderung des Herzens. Weitere wichtige Stellen: 4:398; 5:152–157; 6:29–39; 6:441f.; 7:286; *Refl.* 6760, 19:153; *Refl.* 6900, 19:200.

### Verwandte Stichworte

Willkür; Böses, radikales; Gesinnung; Anlage; Hang zum Bösen

### Philosophische Funktion

#### 1 Gutes Herz und böses Herz

Das gute oder böse Herz (im dispositionalen Sinn) ist „die aus dem natürlichen Hange entspringende Fähigkeit oder Unfähigkeit der Willkür, das moralische Gesetz in seine Maxime aufzunehmen oder nicht“ (6:29). Es ist bedeutsam, dass Kant den Ursprung des Bösen weder in unserer sinnlichen Natur (mit ihren sinnlichen Neigungen) noch in einer korrumpierten oder in anderer Hinsicht ungenügenden praktischen Vernunft (dem → Willen) verortet, sondern in unserer systematischen Tendenz, in der Maximenwahl und im Handeln zuzulassen, dass nicht-moralische Überlegungen stärker gewichtet werden als moralische.

Dieser unauslöschliche Hang zum Bösen erscheint in drei Stufen, die hier als Eigenschaften des Herzens charakterisiert werden, nämlich seine „Gebrechlichkeit“, „Unlauterkeit“ und „Bösartigkeit“ (vgl. 6:29f.). *Gebrechlichkeit* des Herzens ist der vom heiligen Paulus beklagte Zustand eines willigen ‚Geistes‘, aber schwachen ‚Fleisches‘. Hier verfolgt das gute Herz das Gute aus dem richtigen Grund, aber es scheitert wegen überwältigender Begierden, die eine andere Richtung vorgeben: „Denn der Mann, der jederzeit Gute Grundsätze hat, aber seine Begierden nicht zwingen kan, hat ein gutes Herz, aber böses temperament“ (*Refl.* 6760, 19:153; vgl. 6:169). Auch bei der *Unlauterkeit* des Herzens geht es um die Ausführung einzelner Handlungen. Hier finden wir nicht-moralische Überlegungen vor, die insgeheim neben den moralischen fungieren, so dass, während unsere Handlungen → pflichtgemäß sein mögen, sie doch

nicht → aus Pflicht ausgeführt werden. Schließlich werden in einem Fall von *Bösartigkeit* des Herzens moralische → Triebfedern in der Bildung unserer Maximen nicht-moralischen untergeordnet, was persönliche Ausnahmen vom moralischen Gesetz zur Folge hat (vgl. 6:30). Letzteres bezeichnet Kant als „*Verkehrtheit* des Herzens, welches nun der Folge wegen auch ein *böses Herz* heißt“ (6:37).

#### 2 Gutes Herz und edles Herz

Diese Unterscheidung betrifft das Herz in dem spezifischen Sinn der Grundlage unserer Handlungswahl. Kants *Beobachtungen* (1764) zufolge hat man ein gutes Herz, wenn man von Gefühlen wie Barmherzigkeit und Sympathie geleitet wird und so bloß „*adoptierte Tugenden*“ (2:217) praktiziert. Ein edles Herz hat man, wenn man von Prinzipien und nicht von Gefühlen beherrscht wird und so wahre oder echte Tugenden praktiziert (vgl. 2:218). Eine ähnliche Charakterisierung findet sich in der *Anthropologie* (1798), wo das gute Herz einen Antrieb zum praktischen Guten darstellt, obwohl dies eine Orientierung an Prinzipien nicht einschließen muss (vgl. 7:286). Hier verweist Kant das gute Herz auf die Ebene unseres Temperaments (oder der → Sinnesart) im Gegensatz zu unserem empirischen Charakter (→ Denkungsart), der auf Prinzipien basiert. Hier wird ‚gutes Herz‘ eher im Sinne der emotionalen Konstitution verstanden, in einem besonderen Fall gut zu handeln, als im Sinne der Disposition, das moralische Gesetz in die eigene Maximenwahl aufzunehmen. Kants bekanntestes Beispiel eines solchen guten Herzens ist der Philanthrop im Ersten Abschnitt der *GMS* (vgl. 4:398).

#### 3 Herzensänderung und moralische Erziehung

Ob ein Herz (im dispositionalen Sinn) gut oder schlecht ist, betrifft den Grad, in dem es für das moralische Gesetz empfänglich ist. Um *gesetzmäßig* gut zu werden, bedarf es bloßer Beharrlichkeit in den eigenen Handlungen: „Dazu ist nun nicht eben eine *Herzensänderung* nöthig, sondern nur eine *Änderung der Sitten*“ (6:47). Jedoch *moralisch* gut zu werden, das „muß durch eine *Revolution* in der Gesinnung im Menschen (einen Übergang zur Maxime der Heiligkeit derselben) bewirkt werden“ (6:47; vgl. 6:51, *Refl.* 1179, 15:521f.).

Ein Herz kann aus Beispielen moralischer Reinheit die Motivation beziehen, gut zu werden (vgl. 5:152–157; 4:410), und jede moralische Erziehung muss bei dieser Herzensänderung ihren Anfang nehmen (vgl. 6:48), während jedoch „Romane, weinerliche Schauspiele, schale Sittenvorschriften [...] das Herz welk und für die strenge Vorschrift der Pflicht unempfindlich, aller Achtung für die Würde der Menschheit in unserer Person und das Recht der Menschen (welches ganz etwas anderes als ihre Glückseligkeit ist) und überhaupt aller festen Grundsätze unfähig machen“ (5:273).

#### 4 Das verborgene Herz

Schließlich erwähnt Kant oftmals die Unmöglichkeit, die Antriebe zu menschlichen Handlungen vollständig zu kennen, seien es unsere eigenen oder die von Anderen (vgl. 6:51; 6:63; 6:447). Er interpretiert das delphische Motto ‚Erkenne dich selbst‘ als einen Mahnruf, das eigene Herz zu ergründen: „Das moralische Selbsterkenntniß, das in die schwerer zu ergründende Tiefen (Abgrund) des Herzens zu dringen verlangt, ist aller menschlichen Weisheit Anfang“ (6:441). Nur Gott könnte die wahre Motivation der Menschen vollständig und fehlerfrei erkennen, weshalb Kant ihn in diesem Zusammenhang auch als einen ‚Herzenskündiger‘ bezeichnet (vgl. z. B. 6:67; 6:72; 6:430).

#### Weiterführende Literatur

Allison, Henry: *Kant's Theory of Freedom*, Cambridge: Cambridge University Press 1990, 146–161.

Louden, Robert B.: *Kant's Impure Ethics*, Oxford: Oxford University Press 2000, 75–77.

Steve Naragon

(Übersetzung: Jean Philipp Strepp)

## Herz, Marcus

Deutsch-jüdischer Mediziner und Philosoph (1747–1803). Herz war Schüler Kants und ein wichtiger Briefpartner (Briefe vom 21. Februar 1772 bis zum 4. Februar 1779). Er verfasste medizinische Schriften, hielt Vorlesungen über Philosophie, schrieb die erste Darstellung der kantischen Philosophie und veröffentlichte eine eigene Schrift zur Ästhetik. Seine Frau, Henriette Herz, führte den wich-

tigsten und berühmtesten Salon im Berlin des späten 18. Jahrhunderts.

In Berlin in ein jüdisches Elternhaus geboren, wurde Herz mit fünfzehn zu einem Kaufmann in Königsberg in die Lehre geschickt, immatrikulierte sich aber mit neunzehn an der dortigen Universität in Medizin, der einzigen Fakultät, die Juden in Preußen offenstand. Herz besuchte Kants Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Naturrecht, Physik und Physische Geographie. Kant stand dem jüdischen Studenten sichtlich nahe, denn er ließ Herz die besondere Ehre zuteil werden, als Respondent bei der Verteidigung seiner Inauguraldissertation → *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* aufzutreten, die am 21. August 1770 stattfand. Kurz darauf verließ Herz Königsberg, versehen mit einem Empfehlungsschreiben Kants an → Moses Mendelssohn sowie mit für Mendelssohn, → Johann Heinrich Lambert und → Johann Georg Sulzer bestimmten Exemplaren der Inauguraldissertation, in der Kant erstmals für den → transzendentalen Idealismus eintrat. In der Folge antwortete jeder der angesprochenen Philosophen Kant mit einem Brief (Lambert am 13. Oktober 1770, vgl. 10:103–110; Sulzer am 8. Dezember 1770, vgl. 10:111–113; Mendelssohn am 25. Dezember 1770, vgl. 10:113–116). Ihre Antworten brachten Kant, was die Plausibilität des transzendentalen Idealismus, insbesondere, was die Zeit betrifft, in Bedrängnis. Kants Versuch einer Erwidering findet sich in der *KrV* (vgl. *KrV* A 36–41 / B 53–58).

Herz setzte seine medizinischen Studien zunächst am *Collegium medico-chirurgicum* in Berlin fort, das keinen Dokortitel verlieh, und schließlich in Halle, wo er 1774 seinen Doktorgrad erwarb. Danach bekleidete er eine Stelle am Jüdischen Krankenhaus in Berlin. In Berlin betrieb Herz später eine berühmte Arztpraxis, und seine Frau Henriette führte einen nicht minder berühmten Salon. Seine Veröffentlichungen entsprangen zum größten Teil seiner medizinischen und wissenschaftlichen Praxis (vgl. Herz, *Grundriß*; Herz, *Grundlage*; Herz, *Aufsätze*), doch zusätzlich zu seinen beiden wichtigen philosophischen Schriften *Betrachtungen* (1771) und *Versuch über den Geschmack und die Ursachen seiner Verschiedenheit* (1776, erweiterte Auflage 1790) besorgte er auch die deutsche Übersetzung von Manasse Ben Israels *Vindiciae Judaeorum* (1656) (Die Rettung der Juden), zu der